

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Die Samstagsnummer wird als „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Freitagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
Jahresabonnement 2 Mk. 20 Pf.
Homburg 30 Pf. Bringer
pro Quartal — mit der
ist bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. von
Kleinanzeigen die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig eingegeben.

Redaktion und Expedition
Kositen 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 17. Januar (W. B. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf.

Bei Blangy, östlich Arras, sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechts-tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gescheiterten Körperkassen im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem West-Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000 Mann und an unterwundenen Gefangenen 17 860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundenen das Erfahrungsverhältnis 1:4 einsetzt, abgelesen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten auf mindestens 150 000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Der Stimmungsumschwung in Russland.

Berlin, 17. Januar. (Priv.-Tel. der Jkfr. Ztg.) Von ernster Seite sind uns aus einer der größten Städte Russlands Nachrichten zugegangen, die erkennen lassen, daß in den letzten Wochen ein wesentlicher Stimmungsumschlag in der russischen Bevölkerung, namentlich in der Bevölkerung Südrusslands, eingetreten ist. Von der Begeisterung, die in den ersten Monaten des in allen Volksschichten durchaus populären Krieges vorhanden war, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die Zahl der Friedensfreunde wächst, und es mehren sich auch die Stimmen, die der kritiklosen Deutschenbegeisterung entgegengetreten und dem deutschen Volk und seinem Heere Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wie stark dieser Stimmungswandel, den wir gewiß nicht überschätzen wollen, immerhin sein muß, geht daraus hervor, daß weitverbreitete Organe Südrusslands ihn in ihren Spalten deutlich zum Ausdruck gebracht haben und trotz der zeitweiligen von der Militärbehörde verfügten Konfiskation auch weiter zum Ausdruck bringen.

Jetzt veröffentlicht nun die „B. Z. am Mittag“ einen Bericht aus Sofia, der sich zum Teil mit den uns gewordenen Informationen deckt und in dem es heißt: „Hier sind vertrauliche Berichte aus Petersburg eingelaufen, denen zufolge der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch sich in der letzten Zeit derart verschärft hat, daß bereits die Absetzung des Generalissimus erwogen wird. Die russische Friedenspartei gewinnt täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Ueberzeugung, daß Rußland den Krieg wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortführen könne. Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen seien zwar keine Anzeichen vorhanden, dafür aber lägen sichere Merkmale vor für die Unabwendbarkeit einer späteren Revolution. Diese werde diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen und somit einen ungeheuren Umfang annehmen. Eingeweihte Kreise bringen mit diesen von sehr ernster Seite stammenden Informationen auch die neuesten fieberhaften Bemühungen der Russen und Engländer in Verbindung, alle neutralen Staaten zum unverzüglichen Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Besonders die Engländer lägen den Neutralen fast täglich vor, daß bald Rumänien, bald Italien oder gar Bulgarien in den Krieg eingreifen würde und machen die lächerlichsten Versprechungen, um auch die übrigen zum Anschluß zu bewegen.“

Sieg der deutschen über die Engländer.

Berlin, 16. Januar. (Amtlich. W. B.) Ueber die Schlacht bei Tanga, diese größte bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Waffentat, liegen jetzt amtlich: Nachrichten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugeben. Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten die bedingungslose Uebergabe, die aber von dem Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am dritten Tage wieder vor Tanga und landeten vor Ras Rasone ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter auch

Kavallerie, mit etwa acht Maschinengewehren und neuer Geschützen. Auch Marinetruppen wurden ausgeschifft. Die schweren Schiffsgeschütze des Kreuzers „Fox“ unterstützten den feindlichen Angriff vor der See aus. Das feindliche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen. Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15½ Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz heftigster Beschließung der Stadt durch feindliche Schiffsgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen feindlichen Transportdampfer in Brand. Auch der Kreuzer „Fox“ erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die feindlichen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von 8000 Mann, während die Unserigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betrugen über 3000 Mann an Toten, Verwundenen und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering, jagdenmäßige Angaben stehen noch aus. Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: acht Maschinengewehre, 300 000 Patronen, dreißig Feldtelefonapparate, über tausend wollene Decken, viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und eine große Menge von Proviant. Die Stimmung unserer freigegebenen Truppen (Schutz- und Polizeitruppen und Kriegsfreiwilligen aus dem Schutzgebiet) war ausgezeichnet. Auch die Astarti bewiesen eine aufopfernde Hingabe und Heldennut. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu übersehen.

Allerlei Meldungen.

Aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 17. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Tarnow Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhielt. In den Karpathen herrschte Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Westen.

Stockholm, 17. Januar. (N. N.) „Svensta Dagblad“ schreibt über die Lage auf dem Kriegsschauplatz: Man ersieht aus den eingelaufenen Telegrammen, mit welcher Klugheit es die deutsche Armeeführung verstanden hat, günstige Gelegenheiten zu benutzen. Als die Aisne aus ihren Ufern trat, zerstörten sie die Brücken, über die die Franzosen Verstärkungen bekommen sollten. Der Angriff hatte begonnen, als anhaltender Regen dazu beitrug, die Laune und Kampfeslust bei den Franzosen zu lähmen. Man wußte, daß man sich auf die deutschen Reserven bei derartigen Widrigkeiten besser verlassen kann, als auf das leicht bewegliche gallische Temperament. Die Folge war, daß es den brandenburgischen Regimentern gelang, Linie auf Linie, Schützengraben nach Schützengraben, nach einem heftig durchgeführten Sturmangriff zu nehmen. Die deutsche Armeeführung hatte den Angriff gerade an den Teil

An der belgischen Nordseeküste.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Es war immer eine starke Sehnsucht in mir nach den eleganten Badeorten an der belgischen Nordseeküste. Ich habe sie nun in Wind und Wetter kennen gelernt, aber nicht in weißschimmernder Spitzenrobe, nicht in buntschillernder Pariser Toilette. Im Feldgrau, der Nordseefarbe des Krieges, präsentierten sich mir die Villenstädte, die noch einem halben Jahre bei den Klängen der Promenadenorgeln mit den spielenden Wellen der Nordsee kokettierten. Feldgrau dehnte sich Düne und Strand das Meer: der Schiffe, die hier eingebaut sind, und das rollende Meer, dem deutsche Seesoldaten Besuche halten. Und wie ein auser Schleier legt sich ein dünner Regen über Wellen und Land. Auf der Rennstraße längs des Meeres, auf der ist die eleganten Autos der reichen Badegäste dahingefahren, jagen jetzt nur die grauen Militärautos und die elektrischen Straßenbahn, die an schönen Sommertagen von spanischen Frauen und lachenden Kindern gefüllt ist, ist jetzt von deutschen Marinesoldaten besetzt und auch der Regenfürer ist ein deutscher Junge aus Wilhelmshaven. Das Auto durchfährt Blantenberge im Rücken der reizenden Villen, die am Meere liegen. Hinter schmutzigen Kisten stehen liegende Restaurationskafen und Kafesalons, erlassen und öde. Ein dicker Strich ist über die Straße gespannt, die zur breiten Treppe, dem Hauptaufgang zum

Damm führt. Der Wagen rattert nach Zeebrügge. Ein Blick nach links hin zu den mit Büschelgras bewachsenen Dünen überzeugt, daß nichts verabsäumt wird, um auch diesen Teil der belgischen Küste gegen feindliche Angriffe zu sichern. Das wissen auch die englischen Schiffe, die von Zeit zu Zeit vor den flandrischen Badeorten erscheinen und mit ihren Geschossen bisher nur Privateigentum ihrer belgischen Bundesgenossen beschädigt haben.

Auch die großen Hafenanlagen von Zeebrügge, durch welche der kluge Leopold Brücke zum belgischen Hamburg machen wollte, sind vollständig verlassen. Die Kraken auf der großen Mole, die kilometerlang ins Meer hinausführt, strecken sich untätig in regenfeuchte Luft. Eine breite Lücke, welche eine englische 8-cm.-Granate in die Quadersteine des Molerandes gerissen hat, ist bereits wieder ausgebessert. Der Schaden, den die englischen Schiffe - Geschütze in Zeebrügge angerichtet haben, ist kein zu großer. Drei kleine Villen sind von Granaten zertrümmert. Ein neues Kurhaus ist noch nicht vollendet. Es diente den Deutschen anfangs als Pferdestall. Nahe dem Strande und der Mole liegt eine große englische Mine, die die Wellen angeschwemmt haben. Das graue runde Ungetüm ist im Sande eingebettet.

Ein Fußmarsch auf den Dünen bringt mich nach Dünenbergen, einer neuen von einem deutschen Architekten aufgeführten Villenanlage von interessanter Bunttheit inmitten höherer Dünenberge, die jetzt nur von Kaninchen belebt sind, soweit sie nicht von Seesoldaten verpeißt werden. Drüben sehe ich Knoke, den letzten Badeort vor der

holländischen Grenze, hinter der der Frieden wohnt.

An einer Stelle der belgischen Küste wohnte ich dem Abfluge eines Hydroplans bei, der nach England flog. Das Wasserflugzeug ist mit zwei Booten anstelle der zwei Laufräder des Aeroplans versehen. Dieses Fahrzeug hat den Zweck, den Apparat beim Start und Landen zu tragen. Ein Kran hebt den Hydroplan über die Quaimauer und langsam wird das Flugzeug in das Wasser hinuntergelassen. Bootsmann Schröder, der Pilot, welcher heute seinen 1000. Flug unternehmen soll, taucht in einem kleinen Boot in der Nähe des Flugzeuges auf und eine Minute später sieht er bereits am Steuer. Ein Motorboot muß den Hydroplan auf das offene Meer hinausbegleiten, und sein Offizier lädt mich freundlich ein, mit von der Fahrt zu sein.

Diese herrliche Gelegenheit zu einer Fahrt auf der Nordsee kann man sich doch nicht entgehen lassen und auch die Scheu vor dem Abstieg auf einer eisernen Leiter an der Quaimauer ist rasch überwunden. Die Sprossen sind von Schlamm und tausenden kleinen Muschelschalen bedeckt, und vorsichtig muß Sprosse um Sprosse betreten werden. Das Motorboot nimmt mich auf und an der Seite des Hydroplans, dessen Motor laufend antreibt, geht es der Linie zu, an der Meer und Himmel sich schneiden. Das schnellere Motorboot umkreist den Hydroplan, der sich eine ganze Zeit lang auf den Futen wohl fühlt. Je mehr wir uns der hohen See nähern, umso höher gehen die Wellen und eine kalte Douche nach der anderen, vor der selbst ein bider Winterrock nicht schützt, schlägt mir um Kopf und

der Front verlegt, der am weitesten ins Innere Frankreichs eindringt. So hat sie dadurch der Welt gezeigt, daß sie noch immer an die Offensive gegen Paris denkt. Nach dem Scheitern der geplanten französischen Offensive muß es von den Franzosen um so schmerzlicher empfunden werden, daß auf die eigene Enttäuschung gleich der deutsche Sieg folgte.

Opfertod fürs deutsche Vaterland.

Der in Casablanca von den Franzosen hingerichtete Postassistent Senfert schrieb nach seiner widerrechtlichen Verurteilung und unmittelbar vor der Vollziehung des französischen Mord- und Racheurteils an seine Verwandten folgende Zeilen:

Casablanca, 5. November. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben. Ich soll soeben erschossen werden. Ich bin unschuldig, ich habe nie Spionage getrieben. In meinen Dank für alles Gute und Liebe. Lebt alle herzlich wohl! Denkt auch fernerhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das deutsche Vaterland. Ade, Ihr Lieben.
Euer treuer Friedrich Senfert.

Diese Zeilen werden ein Ehrenmal ihres Schreibers bleiben, für die Franzosen aber ein unverlöschliches Denkmal ihrer Schande.

Der neue Generalquartiermeister.

Berlin, 17. Januar. (U.) Wie man jetzt erfährt, hat als Nachfolger des Generalleutnants von Boigt-Rheg der Generalmajor Bild von Hohenborn, bisher im Kriegsministerium das Amt des Generalquartiermeister übernommen.

Die Kämpfe bei Soissons.

Kopenhagen, 18. Januar. (U.) Der „Berlingske Tidende“ wird aus Paris gemeldet: Mit dem letzten Nachtzuge am Sonnabend kamen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons, Brou, St. Paul und anderen Städten dieser Gegend in Paris an. Sie waren sehr heruntergekommen, da eine Strecke von 50 bis 60 Kilometer bei schlechtestem Wetter hatte zurückgelegt werden müssen. Die Flüchtlinge erzählen, daß die Schlacht mit der größten Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde, und daß manchmal ein furchtbares Artillerieduell raste. In Soissons fielen unaufhörlich die Granaten in allen Vierteln der Stadt. Der Bischof, der Propst, der Unterpräfekt, der Friedensrichter und die Polizeikorps hätten die Stadt verlassen. Der Kommandant der Kommunalverwaltung und ein halbes hundert der angesehensten Männer der Stadt waren zurückgeblieben.

Joisse über die französische Niederlage.

Genf, 17. Januar. (U.) Joisse gibt in seiner heutigen Besichtigungsnote der Meinung Ausdruck, die Stadt Soissons sei durch die Reste der über die Aisne getriebenen drei Manourgschen Brigaden ausreichend gesichert. Oberst Roussel erörtert die Chancen einer Verfolgung Manourgs südlich des Aisneflusses und erwartet, die sofortige Befreiung der Soissons südlich begrenzenden, eine schmale Talmulde, beherrschenden Gemoiser Höhenzüge. Die hinter der Kathedrale von Soissons und dem Justizpalast aufgestellten Batterien wurden durch deutsche Treffer beim gezielten erneuten Bombardement zum Schweigen gebracht. Die Kathedrale und die Johanneskirche erlitten unerbittlichen Schaden. Die Gesamtlage der Verbündeten zwischen der Oise und Somme ist durch den deutschen Erfolg bei Carancq, Albert und Arras ungünstig beeinflusst worden.

Der Wille zum Siege.

Kopenhagen, 17. Januar. (Priv.-Tel. U.) „Nationaltidende“ hat den Führer der bairischen Sozialdemokratie, von Bollmar, um die Stellung seiner Partei zum Kriege befragt. Der Reichstagsabgeordnete von Bollmar hat darauf geantwortet:

Augenblicklich ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem unbezähmbaren Willen befeuert, nämlich dem, das Vaterland zu verteidigen, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde rings umher zu verteidigen, und nicht eher zu ruhen, als bis sie besiegt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht das größte Opfer, das von ihm gefordert würde, bringen wollte, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man im Auslande hieran zweifeln sollte, würde man sich einer großen Enttäuschung hingeben.

Heftige Kämpfe bei Ypern.

Rotterdam, 18. Januar. (U.) Bei Ypern ist der Kampf andauernd im Gange. Augenblicklich greifen die Franzosen die deutschen Stellungen an. Die Stadt liegt im Bereich der deutschen Geschütze. Die Deutschen haben jetzt wieder die Beschießung der Stadt aufgenommen. Die Stadt hat durch das Bombardement schrecklich gelitten. Ein

großer Teil der Bevölkerung hat die Flucht ergriffen. Die Zurückgebliebenen haben in den Kellern Zuflucht gesucht. Die Zahl der getöteten Bewohner ist nicht anzugeben. Gar mancher wurde selbst in den Zufluchtsstätten von den Geschossen getroffen. Nahrungsmangel herrscht nicht. Außer den Markthallen haben auch die Kirchen schwer gelitten. Fast kein Haus ist unbeschädigt.

Die Belgier in Holland.

Basel, 17. Jan. (W. B. Nichtamtlich). Den „Basler Nachrichten“ zufolge sind nach den Feststellungen des aus Holland zurückgekehrten Ministers Helleputte im ganzen 900 000 Belgier nach Holland geflüchtet. Inzwischen ist die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Etwa 500 000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

Die kanadischen Hilfstruppen.

Haag, 18. Januar. (U.) Wie die „Times“ aus Rotterdam erfährt, ist die für Mitte Januar angekündigte Verschiebung von 30 000 Mann kanadischer Truppen auf Ende Februar verschoben worden. Gründe für die Hinausschiebung der Truppentransporte sind nicht genannt. Es darf aber wohl angenommen werden, daß noch nicht die genügende Anzahl von Mannschaften vorhanden ist. Die „Morning Post“ klagt über die geringe Anzahl der angeworbenen Mannschaften. An einzelnen Tagen meldeten sich weniger als 200 Mann zum Heeresdienste, während die täglichen Verluste des englischen Heeres 500 bis 600 Mann betrugen.

Russische Niederlage.

Kraflau, 17. Januar. (U.) „Naprzod“ meldet aus den Karpaten: Das erste Regimentsregiment unter dem Kommando des Leutnants Jozefowski hat den Russen bei einer schweren Niederlage beigebracht. In 16 Angriffen wurde das ganze Bander-Regiment vernichtet. 3000 Russen bedeckten die Wallflucht. 11 Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen. Drei Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet. Der Kommandant des ersten Korps, Josef Ferdinand, hat dem Regimentskommandanten seine höchste Anerkennung für diese Leistung ausgesprochen. Eine Reihe von Regionen wurden zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Russische Barbarei.

Konstantinopel, 16. Januar. (W. B. Nichtamtlich). Der Kommandant der türkischen Armee im Kaukasus teilt amtlich mit, daß die Russen wie die Wilden gegen das Völkerrecht und die Gesetze der Zivilisation handeln. Während des Rückzugs haben sie ihre eigenen Landsleute, die muslimanischen Glaubens sind, die Augen ausgestochen, Greise und schutzlose Kinder getötet. Als sie gezwungen waren, sich aus türkischem Gebiet zurückzuziehen, in das sie seit Beginn der Feindseligkeiten eingekerkert waren, haben sie die waffenlose Bevölkerung als Gefangene mitgenommen, und all ihr Hab und Gut und ihr bares Geld mit Befehl belegt, ohne den davon Betroffenen hierüber irgend ein Schriftstück auszustellen. Außer diesen Handlungen der Feindschaft tun die Russen etwas, was keine Nation und kein zivilisiertes Heer zu tun wagen würde. Sie greifen die Feldspitäler an, hauen die Verwundeten in Stücke und weigern sich, was ihrer Barbarei die Krone aufsetzt, den Roten Halbmond, der durch die Genfer Konvention anerkannt ist, anzuerkennen. Die türkische Regierung macht es sich zur Pflicht, die Handlungen der Barbarei der zivilisierten Welt zu unterbreiten.

Der Kampf um Warschau.

Kopenhagen, 18. Januar. (U.) Aus Petersburg lassen sich die Blätter melden, daß trotz des schlechten Wetters die deutschen Stellungen bis vor den Festungsbereich Warschaws vorgerückt sind. Eisenbahnzüge befördern täglich Tausende von Personen der Warschauer Zivilbevölkerung nach Bielestok.

Rumänische Mobilisationsbefehle.

Paris, 18. Januar. (U.) Der „Temps“ erfährt aus Genf, daß die rumänischen Studenten der schweizerischen Hochschulen den telegraphischen Mobilisationsbefehl erhielten.

Japanische Instruktionsoffiziere in Frankreich.

Genf, 17. Januar. (Priv.-Tel. U.) Wie man aus Marseille meldet, sollen Ende Januar 200 japanische Instruktionsoffiziere, die für die französische und englische Armeen bestimmt sind, dort eintreffen.

Die Invasionsangst in England.

London, 17. Januar. (W. B. Nichtamtlich). „Daily Mail“ berichtet: Anweisungen für die Zivilbevölkerung

für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in der Kirchengasse verteilt. Alle Pferde, Karren, andere Gefährte, Geschirre usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platz gebracht werden, sobald die Befehle den Notfall in dem Bezirk proklamieren. Wenn sie fortgebracht werden können, müssen sie vernichtet oder brauchbar gemacht werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach bestimmten Schutzorten gebracht und im Notfall getötet werden. Unausgedroschenes Getreide braucht nicht ohne Verbot vernichtet zu werden. Der Befehl zur Zerstörung Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, erteilt gegeben. Wer dem Befehl, das Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert den Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahnmateriale, elektrische und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Werke, Schleusen und Quais zu zerstören versuchen. Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

Mißstimmung in Südafrika.

Haag, 18. Januar. (U.) Den in Holland aus Afrika eingetroffenen Nachrichten zufolge ist durch Zwangsaushebungen eine sehr gefährdete Stimmung in der südafrikanischen Bevölkerung eingetreten. Die Kommandos holländischer Bürger, die gegen Deutschland gewandt werden sollten, rebellierten und weigerten sich außerhalb der Grenzen des eigenen Landes zu kämpfen. Die Führer der Widerständigen sollen zur Zwangsarbeit im Minerdistrikt Verwendung finden, was die Bitterung weiterer Reise natürlich verstärkt hat. Nachrichten stimmen überein mit einem aus Südafrika eingetroffenen Brief, den diese nicht veröffentlicht, von dem aber die Zeitung „Nieuwe Courant“ in Haag eine Abschrift erhalten hat. Der Brief sagt, daß Ergebnis der Provinzialwahlen in Transvaal beweise, das Ministerium Bothas nicht mehr das Vertrauen des Landes beziehe, und daß es fallen müsse, wenn die Regierung den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen. Brief sagt ferner, General Smuts habe das Parlament durch falsche Berichte zur Billigung der Regierungsvoranschläge verleitet. Aber die Wahrheit breche sich Bahn. Die der Regierung widerstehen, würden zum Wahnsinn und Rebellion getrieben. Die Regierung säe Mißtrauen, Mord und Rassenhaß, wodurch die Zukunft Südafrikas sehr dunkel würde. (Tägl. Rundschau.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 18. Januar 1915

Die Kaiserproklamation in Versailles.

Jeder neue Sieg des Jahres 1870 hatte diezeugung aller Deutschen gefährt, daß die so einmütige Feindbrüderlichkeit im Felde auch eine Einheit und Einigkeit des Vaterlandes zur Folge haben müsse. Man erinnere sich daran, daß König Wilhelm bei Ausbruch des Krieges verheißt hatte, daß aus der blutigen Saat die neue Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit hervorgehen werde. Und das Wort des greisen Monarchen bürgte dafür, daß dieses Mal der schöne Traum verwirklicht werden und nicht wie nach den Freiheitskriegen zerflattern würde. Jedoch wollte der König und Preußen nicht die Anregungen geben, die mußten von Deutschland ausgehen. Großherzog Friedrich von Baden war der erste, der bereits am 3. September den seines Landes in den Norddeutschen Bund befürwortete. Bald folgten Hessen, dann Bayern und Württemberg. So waren im November die Verhandlungen soweit gediehen, daß der neue „Deutsche Bund“ den Charakter festen Bündnisses trug. Doch auch der Wunsch einzelner Staaten nicht völlig in Erfüllung gegangen, das was man erlangt hatte, war jedenfalls weit mehr, als man je gehofft hatte. Der neue deutsche Bund um seiner Spitze stehende König von Preußen durfte um keinen Preis hinter den anderen Großmächten stehen, er mußte einen anderen Namen erhalten. Das Volk sehnte sich schon lange nach einem deutschen Kaiser und so war es denn durchaus der Ausdruck des Volkes, als König Ludwig von Bayern dem König Wilhelm im Einverständnis mit den anderen Bundesfürsten

Rüden. Gepannt verfolge ich die Bewegungen des Hydroplans. Der Apparat ist neu und deshalb ist auch das Interesse der Marineoffiziere im Motorboot ein erhöhtes. Plötzlich erhebt sich der Apparat. Er gleitet ruhig wie auf den Fluten. In den Lüften ist er uns überlegen. Wir jagen, so schnell es geht, unter ihm daher, er aber steigt und steigt und strebt flinker als unser Boot dem offenen Meere zu, bis er in der Ferne entschwindet. Dann kehrt unser Boot zum Ufer zurück.

Ueber den Damm von Hengst, von dessen Strand die Fischerboote verschwunden sind, pfeift der Regen. Wäpösten hatten hinaus auf das jetzt dunkle Meer. Unser Kraftwagen fährt gegen Blankenbergs zurück, vorbei am Prinz Albert Park von Wendugne, an den Strandkiesern von Le Coq und dem kleinen Seebad Bredeene. Wir fahren auf den Damm. Die reizenden kleinen Hotels und Häuschen mit Fassaden in allen Farben, manchmal wie aus Rachen zusammengeklappt, schauen neugierig auf die seltenen Ornamente, die der Krieg zu ihren Füßen in das feine Pflaster des Damms gezogen hat. Einige große Hotels haben ihre Fassaden bis zum zweiten Stockwerk verschluckt. Das geschieht alljährlich vor der Winterszeit. Auch die Musikpavillons haben ein undurchsichtiges Gewand bekommen, und die Bänke aus Eisen, auf denen es sich an warmen Sommerabenden so gut träumen läßt, sind jetzt kleine Barrikaden geworden.

Ein kurzer Aufenthalt gilt Ostende. Das Kriegs-

bild erhält hier schon kräftigere Farben. Dorlop, der Krieg, ist schon zu wiederholten Malen über diesen Seehafen dahingebraut, den Philipp der Gute aus dem nun tausendjährigen Fischerdorf geschaffen. 1583 haben es die Spanier vergeblich bestürmt, erst Ambrosio Spinola konnte die Festung nach dreißigtägiger Belagerung einnehmen. 1745 lagen die Franzosen, 1798 die Engländer vor Ostende, denen es vorbehalten blieb, auch in diesem Feldzuge das offene Seebad zu beschließen.

Marineoldaten begegnet man an allen Ecken und Enden, auch österreichische Soldaten sieht man hier; sie gehören zu einer Scheinwerferabteilung, die allnächtlich das Meer beleuchtet. Während meiner Anwesenheit in Ostende brannte eben ein schönes Haus gegenüber der königlichen Villa jenseits der letzten Häuser am Damm nieder. Deutsche Soldaten unterstützten die Ostender Feuerwehr auf das wackerste in der Beilegung des Brandes. Die königliche Villa war nicht gefährdet. Leopold II. hat sie mit raffinierter Ueppigkeit eingerichtet und sein Arbeitszimmer ist eine Sehenswürdigkeit, eine Art „Tischlein deck dich“. Ein Druck auf einen Knopf des Bibliothekstischs und es wird ein Paradebrett daraus, aus dem Schreibtisch wird ein Waschkasten, — kurz es läßt sich alles verwandeln.

Ich wollte noch Abends Mittelkerke erreichen, das von den Feinden fleißig beschossen wird. Es liegt 9 Kilometer von Ostende entfernt. Das Auto muß ohne Licht fahren.

Schon in Mariakerke hört man das Brüllen der kleinen Häuser, die auf der Höhe der Dünen den Meeres Meer stürzen, mühen hier niedergelagt werden. Mittelkerke hieß es halt! Kraftwagen verlassen.

Große Trainkolonnen rasteten durch die schon leeren Straßen des Dorfes. Aus den Häusern drang Licht. In den Straßen tausende von Soldaten. In langen Reihen von Feldbüschen empfingen die Soldaten ihrem Abdrücken nach Westen ihr Abendbrot. Die Truppen trafen ein, Kommandos dringen durch den Kriegslärm. In dem kleinen Häuschen, in dem der untergebracht ist, ist kein Winkel mehr frei; Ordnen und Befehlen durch die Menge. Auf der Straße davor war ein Gewirr von Stimmen. Aus einem trägt ein Landwehrmann gemächlich eine Matratze, hat im Hinterhause eine Granate eingeschlagen. Es sieht nun eine neue Quartier. Aus einem kleinen Laden drückt sich schon eine alte Frau.

In den Straßen wird es immer dunkler. Kolonnen fragen nach den Wegen, Bataillone marschieren. Tausend Füße stampfen durch den vom Regen aufgeweichten, schlammigen Boden. Abgelöste Mannschaften aus den Schützengraben von Lombartzode zurück. Erzählen von schweren Kämpfen, von einem heißen Meter und Meter des Bodens. „Aber wir haben schon schafften!“ Das ist der siegesmüde Refrain der Kämpfer in Flandern.

Julius Hirsch, Kriegsbericht

ht in je
nach, Ka
nach, Ka
Behe
enn sie
tet ober
r Nähe
nd nach
getötet
t ohne
rörung
bern, ich
zu gerha
verliert
bliden
l, elek
en, Mo
fuchen.
n Befehl
nd aus
dumung
n. Mo
Deutsche
weiterter
zu läm
Zwang
das die
hat.
Silbafrik
cht ver
Courant
sagt, das
beweise
ertrauen
ndmilia
die Regie
reiben.
es Parle
erungsp
ahn. Die
nfinn un
trauen,
ft Südo
en.
uar 1915
ion i
e die
nmütige
und Ein
an ein
uch des
aat die
t hervor
raum ver
istriege
g und
hten von
den G
fürworte
Wärter
en sowie
Charakter
Bunsh m
gegangen
weit me
Bund w
en durft
mächt
alten. Da
eutschen
des Bo
König W
esfürsten

schlug, daß die Ausübung der Präsidialrechte des Deutschen Bundes mit der Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Dieses Schreiben überbrachte Prinz Luitpold von Bayern persönlich dem König Wilhelm. Bald darauf wurde vom Reichstage der Antrag des Bundesrats angenommen, in die Verfassung die Namen Deutsches Reich und Deutscher Kaiser aufzunehmen. Gleichzeitig bat der deutsche Reichstag König Wilhelm das Werk der Einigung Deutschlands durch Annahme der Kaiserkrone zu weihen. Am 18. Dezember wurde er in Versailles von der Abordnung unter Führung des Reichstagspräsidenten Simson feierlich empfangen. Simson hielt die Ansprache an den König, der in tiefer Bewegung antwortete, er erkenne in dem Antrage der Kaiserkrone einen Ruf der Befreiung, der er voll Gottvertrauen folgen müsse.

Im Laufe der folgenden Wochen nahmen die Landtage der deutschen Staaten die Verträge an und so erhielt der König am 14. Januar 1871 ein Rundschreiben an die deutschen Fürsten und Städte mit der Erklärung, er nehme die deutsche Kaiserkrone an mit dem festen Vorsatz, als deutscher Fürst der treue Schutzherr aller Rechte zu sein und das Schwert Deutschlands zu dessen Schutze zu führen. — Allerdings war die Annahme der neuen Würde für den alten Kaiser ein Opfer, das er wie so manches andere seinen Vaterlande brachte. Er hätte sich gern mit dem ruhmvollen Titel eines Königs von Preußen begnügt, jedoch der Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte von jeder den kaiserlichen Namen als Krönung des großen Werkes angesehen und so wußte er bei seinem Vater alle Bedenken zu überwinden.

So kam der denkwürdige 18. Januar 1871 heran. Es war derselbe Tag, an dem 170 Jahre vorher Kurfürst Friedrich III. den Titel eines Preußenkönigs angenommen hatte. Es ist ja allgemein bekannt, daß der feierliche Akt der Kaiserproklamation im Schloß von Versailles stattfand, also an einer Stelle, wo man so oft böse Ränke gegen Deutschland gesponnen hatte. Der König hatte seinen Prunk in Anbetracht des Ernstes der Zeit unterlag, die Aufstellung eines Thrones hatte er abgelehnt. Vor einem schlichten Feldaltar sprach der heute noch lebende Disziplinsprediger Rogge ein kurzes Gebet, dann betrat der König das nur mäßig hohe Podium und hielt die Ansprache an die Fürsten. Nach einem kurzen Dankeswort gab er seinen Entschluß kund, die Kaiserkrone anzunehmen und forderte seinen Kanzler Bismarck auf, diese Proklamation zu verlesen. Der Bundeskanzler trat vor und verlas mit lauter Stimme unter atemlosem Schweigen der ganzen Versammlung die denkwürdige Urkunde, durch die das ganze Reich wieder einen Kaiser erhielt. Kaum hat Bismarck geendet, da trat der Großherzog von Baden vor und laut erschall sein Huldigungsruß: „Seine Majestät, der Kaiser Wilhelm, er lebe hoch!“ Brausend stimmten alle Anwesenden ein, Kronprinz Wilhelm beugte huldigend das Knie vor seinem Vater, der ihn gerührt in seine Arme zog. Ein schlichtes Mahl beschloß die große Feier. Nach an demselben Tage eilten alle von außerhalb gekommenen Offiziere wieder zu ihren Truppen, denn noch tobte ja der gewaltige Krieg, dessen letzter Akt gerade anhub. Schon am Tage darauf gab die Schlacht am Monte Valerien den Auftakt dazu. Wie in diesem Kriege war auch damals der Januar ein schlagender, bedeutungsvoller Monat. Hoffen wir, daß er auch heuer so schöne Früchte zeitigte, wie damals.

* Nach Bekanntgabe des Kriegeministeriums kann die Beigabe von Kraftwagen an die Liebesgabenzüge für die Begleiter der Liebesgaben nicht gestattet werden. Glaubt der Etappen-Inspizitor eine Begleitung der Liebesgaben-Transporte vom Etappenhauptort nach vorn gestatten zu können, so wird er die Gestellung der erforderlichen Kraftwagen an die Begleiter veranlassen. Die Rückfahrt der Begleiter nach der Heimat muß vom Etappenhauptort grundsätzlich mit der Bahn erfolgen.

* Reichswollwoche. Es wird unsere Leser und Leserinnen interessieren, zu hören, was mit den in der Reichswollwoche gesammelten Woll- und Baumwollstücken weiter geschieht. Zunächst findet, wie bereits mitgeteilt, eine ausgiebige Desinfektion der Sachen in Dampfdesinfektionsapparaten statt. Nach ausgeführter Desinfektion werden die Stoffe den 8 im Kreise gebildeten Betarbeitungsstätten zugeführt, die zum Teil den Zweigvereinen Vaterländischer Frauenvereine oder Organisationen der Kriegsfürsorge unterstehen, und werden dort nach eingehender Sortierung sofort der Betarbeitung unterzogen. So werden z.

B.: 1. Männerhosen an den Hosennähten unten 15 cm. aufgetrennt, die Naht fest verriegelt und mit 40 cm. langen Bindebändern versehen. Die Hosen sind dann recht auf als Unterhose zu verwerten. 2. Westen im Rücken warm gefüttert und mit Aermeln versehen. Die unteren Enden der Aermeln bleiben 6 cm. offen und werden mit einem Knosloch und zwei Knöpfen versehen. Die Knöpfe werden 3 cm. von einander gesetzt, recht fest angenäht. Dadurch kann der Aermel je nach Bedarf am Knosloch enger gemacht werden. Trachtwesten sind ungeeignet. Derartige Ueberziehwesten werden von den Truppen sehr geschätzt. 3. Decken aus Tuchstücken aller Art zusammengeknüpft, wobei es nicht auf die gleichmäßige Größe der Stücke ankommt, sondern auf ziemlich gleiche Stärke. Es müssen deshalb dünne Stoffe doppelt genommen werden, wenn bereits didere Stoffe verwendet sind. Die Decken werden besonders in 1,50 m. Breite und 2 m. Länge beliebt. Vor allem sind dazu geeignet Portieren, Decken, jegliche Wollstoffe und dergleichen.

* Auszeichnung. Für verdienstvolle Mitwirkung am Gelingen der Baltischen Ausstellung in Malmö 1914, wurde dem Leiter der Deutschen Gartenbau-Abteilung, dem Königl. Pr. Gartenbau-Inspizitor Fr. Strahe, Gartenbau-Architekt Mannheim, schwedischerseits die Königl. Medaille verliehen.

* Auszeichnung. Der Gefreite im Landsturm-Infanterie-Bataillon Nr. 3, Darmstadt, z. Zt. im Felde in Russland, Friedrich Werner aus Seuberg, ist unter Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Unteroffizier befördert worden.

* Vom Schlachtfelde überführt wurden die sterblichen Reste des Einj.-Freiwilligen-Unteroffiziers Philo Becker von hier, gleichzeitig mit einem gefallenen Kameraden aus Frankfurt a. Main, die im Feindesland ein gemeinames Grab vereinigt hatte. Die Beerdigung des Herrn Becker fand heute früh in der Stille auf dem größten evangelischen Friedhofe statt, wo der Gefallene im Familiengrabe in heimlicher Erde nun Ruhe gefunden hat.

* Aufhebung der Lehrerkonferenzen. Das preussische Unterrichtsministerium hat die Abhaltung der amtlichen Lehrerkonferenzen während des Rechnungsjahres 1915 im Regierungsbezirk Wiesbaden nicht gestattet.

* Kurhaustheater. Am nächsten Donnerstag den 21. d. Mts. geht Sudermanns jüngste Schöpfung „Der gute Ruf“ Schauspiel in 4 Akten, hier erstmals in Szene. Das Stück ist von sämtlichen deutschen Bühnen zur Aufführung angenommen worden und soll bereits starke Erfolge erzielt haben.

* Nachrichten aus Frankfurt a. Main. Durch einen unglücklichen Zufall zog sich das 16-jährige Dienstmädchen Meta Blum beim Hantieren am Kochherde schwere Brandwunden zu, die gestern den Tod des jungen Mädchens zur Folge hatten. — Der Gerichtsvollzieher Schwarz wurde in der Sonntagnacht mit schweren Stichwunden im Rücken und am Arm lebensgefährlich verletzt in der Allerheiligenstraße aufgefunden. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden. — Beim Aufspringen auf eine schnellfahrende Straßenbahn stürzte ein junger Mensch ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Der Gram um den auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallenen Sohn trieb ein Schneidermeister aus der Börnstraße zum Selbstmord.

* Frankfurt a. Main, 17. Januar. Das Immobilien-geschäft hat durch den Krieg naturgemäß erheblich gelitten. Es wechselten im Jahre 1914 den Besitzer 904 Objekte mit einem Werte von 53 029 826 Mark gegen 1162 Objekte mit einem Werte von 75 999 073 Mark im Jahre 1913. Das ist ein Rückgang von 25 Millionen Mark. Da die Hypothekendarlehen, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und andere Geldinstitute ihre Beleihungen völlig eingestellt haben, beschränkt sich die Arbeit der Beleihungsstellen lediglich auf die Verlängerung der Darlehensverträge. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat sich der Hausbesitzerstand trotz erheblicher Mietaufschläge durchweg als gesund erwiesen. Wenn für die Folge die gleichen bisher geübten Rückfragen zwischen Besitzern, Mietern und Gläubigern obwalten, ist eine Krise im Grundstücksmarkt nicht zu befürchten.

* Höchst a. Main, 17. Januar. Beim Spielen stürzte das 5-jährige Töchterchen des Fuhrwerksbesizers Reiz in den hochgehenden Main und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

* Hungen, 17. Januar. Auf Anordnung des Landrats-

amtes haben die Pfarrer des Kreises in geeigneter Weise bei ihren Sonntagspredigten auf die Bedeutung der Goldsammlung hinzuweisen. Alsdann sollen unter der Leitung der Ortsbürgermeister oder anderer Vertrauenspersonen eingehende Goldsammlungen in jedem Haus jeder Gemeinde stattfinden. Ueber den Erfolg der Sammlungen muß bis zum 8. Februar an das Landratsamt berichtet werden. Eine Gemeinde von 800 Seelen lieferte bereits für 5000 Mark Gold ab.

* Lauterbach, 17. Januar. Im Gemeindefelde von Hufbad wurde der 35-jährige Landwirt Johannes Röhmer aus Hufdorf von seinem eigenen Fuhrwerke überfahren und getötet.

* Weglar, 17. Januar. Eine Eingabe aus der Bürgererschaft an das General-Kommando um Entfernung des seit 5 Monaten hier im Quartier liegenden Landsturm-Ersatz-Bataillons aus den Bürgerquartieren bezw. aus der Stadt selbst, wurde von der Behörde abgelehnt. Die Begründung des Gefühes, daß die Einquartierung eine zu starke Belastung für Bürgerchaft und Stadt bedeute, wurde vom Generalkommando als unzutreffend und nicht stichhaltig anerkannt, da andere Orte mit ähnlicher Einquartierung sich bisher nicht beschwert hätten. — Wie in der letzten abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung durch Stadtverordneten Dr. Braun mitgeteilt wurde, sind im hiesigen Gefangenenlager unter den Gefangenen Typhus-Fälle vorgekommen. Bisher wurden sieben sehr schwere Fälle festgestellt, von denen einer tödlich verlief. Es sind die umfassendsten Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Seuche getroffen worden. Dr. Braun ersuchte, dahin zu wirken, daß auch die Wachmannschaften vom Verkehr mit der Bürgerchaft abgeschlossen werden.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Jan., Vorm. (W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend Neuport nur Artillerie-Kämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

Bei La Boisselles (nordöstlich Albert) warfen unsere Truppen im Bajonett-Angriff Franzosen, die sich im Kirchhofe und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonner-Wald wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast ausgerieben. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich von Pont a Mousson führte bei einer Höhe 2 Kilometer südlich Bilen bis in unsere Stellung. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Ober-Elz herrscht starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsfähigkeit hindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle
Dienstag, den 19. Januar.
Abends 8 Uhr.

- | | |
|--|-----------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Aus meines Herzens Grunde. | Gade. |
| 2. Ouverture Mariotta. | Mozart. |
| 3. Ave verum. | Drda. |
| 4. Liebesliedchen. | |
| II. Teil. | |
| 5. Fürs Herz und Gemüt. Potpourri. | Komzak. |
| 6. Spinnerlied u. Ballade a. d. Op. Der fliegende Holländer. | Wagner. |
| 7. Stell dich ein. Gavotte. | Alletier. |
| 8. Husarenvedette. Marsch. | Fucik. |



Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Heute Montag, Abend 8 1/2 Uhr

Übung

im Gymnasium (Turnhalle), wozu vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Kolonnenführer: Grieg.

Freibank.

Dienstag, den 19. Januar, vormittags von 8 1/2—9 1/2 Uhr, wird auf dem Schlachthof Rindfleisch (roh 1 Ztr.) zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. A., den 18. Jan. 1915.
Die Schlachthofverwaltung.

Homburger Gewerbe-Verein.

Am Dienstag, den 19. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr findet im „Schützenhof“ eine Besprechung zur Gründung einer

Kriegsarbeitsgemeinschaft

für Homburg statt.

Wir ersuchen unsere Mitglieder aus dem Baugewerbe sich an dieser Besprechung recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Die Verlosung des Oelbildes findet am
Donnerstag, den 28. Januar 1915,
nachmittags 4—5 Uhr,

im Seitenbau des Kreishauses statt.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
Bad Homburg.

Eine Schreibhülse

gesucht, gegen angemessene Vergütung.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen sich sofort beim Magistrat (Zentralbureau) melden.
Bad Homburg v. d. A., den 18. Jan. 1915.

Der Magistrat.

Diebstahl.

Donnerstag, Freitag vergangene Woche, ist mir Rüstengeschirr, darunter Kupfer, gestohlen worden. Für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Wiedererlangung führen, gebe ich gute Belohnung.

Frau O. Cannawurf,
„Goldene Rose.“

Stall oder Schenke

mit Hof als Lagerplatz zu mieten gesucht.
Offerte A. W. an die Expedition

Amtliches.

Aufruf an die deutsche Hausfrauen!

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Erfolg für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen unseres Kreises.

Seht gleich in Euren Schränken nach, was ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Viebedwerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen frisch an das Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an eure Türen klopfen!

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

von Meister.

Bezirksverband Bayerländischer Frauenvereine:

Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Oberaunuskreis.

v. Bernus.

Der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt

wurden zu Weihnachten gütigst überwiesen.

An Bar:

Frau Erzengel von Holz Mt. 10. Frau Major von Metberg Mt. 20. Frau Hauptmann Wodiczka Mt. 20. Frau Miquel und Tochter Mt. 10. Frau Robert Fiersheim Mt. 25. Frau Julie Nagel Mt. 10. Herr und Frau J. G. Dippel Mt. 15. Herr und Frau Gustav Krosch Mt. 10. Frau Dr. Rüdiger Mt. 5. Frau Dr. Hünersauth Mt. 5. Frau v. Bülow Mt. 5. Frau Major von Nebben Mt. 3. Frau Professor Dr. Gerland Mt. 3. Frau Professor Dr. Weckerling Mt. 3. Frau Mathilde Zimmer Mt. 5. Frau Katharine Lang Mt. 5. Frau Pauline Lang Mt. 5. Frau Parrer Wenzel Mt. 5. Frau C. Dittgen Wwe. Mt. 5. Frau Röniger, geb. Landauer Mt. 5. Frau A. Mödel Mt. 3. Frau Frieda Müller Mt. 3. Frau Joh. Hammelmann Mt. 3. Frau Anna Hammelmann Mt. 3. Frau Leichmann Mt. 3. Frau Dr. Kuhlmei Mt. 3. Frau Lina Fischer Mt. 3. Frau C. Vommel Mt. 2. Frl. von Raunfels Mt. 3. Frau Caroline Jurbuch Mt. 2. Frl. Elise Schick Mt. 2. Frl. Kuppel Mt. 2. Frl. Steinhäuser Mt. 2. Herr Gustav Weigand Mt. 10. Herr Geh. Rat Vommel Mt. 3. Herr Ferd. Day Mt. 5. Herr Carl Reichelmann Mt. 3. Herr Wilh. Reinhard jun. Mt. 5. Herr D. N. Mt. 3. N. N. Mt. 5. Die Zinsen der Stiftung von Gustav Weigand Mt. 80.

An Gegenständen:

Frau Landrat v. Marx, 36 Paar Strümpfe. Frau Oberbürgermeister Pöbke, 2 Paar Strümpfe, 3 Socken, 1 Kapsel. Frau Major Rint, 5 Kleidchen, 2 Puppen. Frau Major Preuß, 3 Sweater, 3 Beinkleider, 3 Spielsachen. Frau C. Vommel und Frl. Rüdiger, 2 Kleidchen, 2 Schürzen. Frau Sanitätsrat Dr. Jurbuch, 6 Kleidchen. Frau Neusch, 6 Hemden, 2 Mützen, 1 Jackchen, 1 Hemdchen. Frau Auguste Stumpff, 6 Handtücher. Frau Elise Fischer geb. Scheller, 6 Unterröckchen, 3 Paar Stachen. Frau Antsdichter Pödmann, 3 Mützen. Frau Pauline Mulder, 3 Röckchen. Frau Kaufmann Carl Mathäy, Obst, Pasterflocken, Confekt. Frl. Susanne Minet 6 Taschentücher, 1 Schürzchen, 1 Puppe, 1 Palatin. Frl. Groß verschiedene Spielsachen. Frl. Kuppel, Confekt. Frau Professor Dr. Rudolph, Stoff, Taschentücher. Frau Dr. Clouth, 2 Paar Schürchen, 3 Kleidchen, 2 Anzüge, 6 Hemden. Frau Schlossermeister Werle, 1 Röckchen, 1 Sweater. Frau Euler, verschiedene Spielsachen. Frau Gehm, 2 Hemdchen, Stoff. Frau Lina Stroh, 1 Röckchen, 1 Jackchen, 1 Höschen. N. N. Stoff. N. N. 2 Röckchen. D. L. 1 Puppe, 2 Tassen, Stoff. Familie Heinrich Winkel, 6 Tassen und Spielsachen. Frau Justizrat Dr. Zimmermann, Puppen und diverse Spielsachen. Herr Pöckelmeister Peter Kofler, Confekt. Herr Kaufmann Rühl, verschiedene Stoffe. Herr Kaufmann Moritz Dinkelspähler 2 Mäntel. Herr Kaufmann N. Debus 2 Kleidchen, 1 Schürzchen, 6 Unterröckchen, 2 Pulswärmer, 2 Mützen, 2 Kragen, 4 Kappchen, 4 Unterröckchen. Frl. von Langen, Taschentücher. Frl. Wagner, Taschentücher, Hemden, Röckchen, Schürzen. Frau v. Bülow, 2 Mützen, Stachen, Taschentücher, Höschen, Strümpfe. Frau Kofler und Frl. Peter, Schürzen. Frau Dr. Rüdiger, 2 Capes, Schürzen, Strümpfe. Frau Carl Deisel, 2 Röckchen, 1 Leibchenröckchen, Confekt. Frau Postdirektor Flaschenträger, Spielsachen. Frau Mainzer, Höschen, Taschentücher, Kleidchen. Frau Elisabeth Born, Kleidchen. Frau Dorlam 3 Puppen, für alle anderen Puppen Schuhe und Strümpfe. Frau Bender, 1 angekleidete Puppe. Frau Gardner, Palatine. Stachen. Frau Emmerich geb. Kofler, Kleidungsstücke, Bilderbücher. Herr Kaufmann D. W. Naas, 4 Schürzen. Herr Jakobus Penning, 4 Schachtel Baumlicher. Herr Regiermeister Wächtershäuser 1 Schweinebraten. N. N., 2 wollene Röckchen, 1 Kleidchen.

Allen gütigen Gebern sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Der Vorstand der Kleinkinder-Bewahranstalt.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Ertledigungen von Pfandverkäufe, Nachlassen, Konkursen. Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Täglich frisch

Heringsalat in Mayonaise
Hering "in Geler"
Hering mariniert
Ochsenmaulsalat.

Täglich
frisch gebackene Fische,
Räucherwaren und Mari-
naden
W. Lautenschläger,
Fischhaus.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

Solide Preise.
Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. R. Merkel
41 Kaiser Friedr. Promenade

Gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Nähe Bahnhof.
Ferdinandsanlage 19b par.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene
Tricotomden, Jacken, Rosen,
Strümpfe, Leibbinden,
Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.
Artikel für Lazarettzwecke?
Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerzteschürzen,
Wollene Decken.
Strickwolle
bei
Ph. Debus.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umfänglich für den billigen Preis von 30000 M. sofort zu verkaufen. Näheres jumei-
J. Fuld, Senf, Konienstraße 26.

Bier Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.
Kirdorferstraße 30.

Alles Zerbrochene

littet **Rufs** Universalität. Gibt bei K...
Deisel, Droq. Homburg.

Für unsere Soldaten im Felde:

Taschen-Wärmer „Karat“ Mk. 1.50.

Ersatz-Glühkörper 50 Pfg.
Notsignal-Pfeife „Hilfe“ 75 Pfg.
Frostschutzmittel „Fellan“ 50 Pfg.
Papier-Fusshüllen das Paar 25 Pfg.
Schutzmittel gegen Ungeziefer 25 Pfg.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**

Fernsprecher 181.

gegenüber dem Kurhause.

Abteilung Kriegsbedarf.

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks
Wiesbaden.

Landesbankstelle Bad Homburg, nur Kisseleffstrasse 1b.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Fernsprecher Nr. 469.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10.000 Mk.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offener Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000. einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.

Hypothekenversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.